

Naturwissenschaftler

Kaum festgelegte Spezialisten

Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler bilden eine kleine Gruppe auf dem Arbeitsmarkt. Im Zuge der guten Konjunktur entdecken immer mehr Arbeitgeber, welche Qualitäten in Absolventinnen und Absolventen von naturwissenschaftlichen Fächern stecken.



Große Forschungszentren wie in Jülich haben ständig Bedarf an hoch qualifizierten Naturwissenschaftlern.

Foto: Forschungszentrum Jülich

Biologen, Chemiker, Biochemiker, Pharmazeuten, Geowissenschaftler, Meteorologen und Physiker - die Gruppe der Naturwissenschaftler ist vielseitig, aber klein. Ihre größte Untergruppe, die Chemiker und Chemieingenieure, umfasst gerade einmal 35.000 Beschäftigte. Zum Vergleich: Die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit weist allein 130.000 angestellte Elektroingenieure aus.

Gemeinsam ist den Naturwissenschaftlern, dass sie weder auf Branchen noch auf Tätigkeiten festgelegt sind. Während ihres Studiums lernen sie die Grundlagen ihrer Wissenschaft und deren Methoden auf breiter Ebene, oft spezialisieren sie sich erst mit der Diplomarbeit auf ein Teilgebiet. Dadurch besitzen sie nicht nur Fachwissen, sondern haben vor allem analytisches und strukturiertes Herangehen an neue Aufgaben trainiert. Zudem bringen sie aus Forschungsprojekten oft Kenntnisse in Projektmanagement oder in interkultureller Zusammenarbeit mit. Nachteil dieses breiten Wissens- und Erfahrungsschatzes der Naturwissenschaftler: Viele Arbeitgeber durchschauen ihn nicht und denken bei der Stellenvergabe vorrangig an Absolventen spezifischerer und mehr anwendungsbezogener Studiengänge. Und so stehen außerhalb von Hochschulen und Forschungsinstituten Physiker häufig mit Elektroingenieuren in Konkurrenz, Chemiker mit Verfahreningenieuren, Biologen mit Biotechnologen.

Vorhersagen sind schwierig

Diese Konkurrenz war besonders schwer, solange nur wenige Stellen speziell für Naturwissenschaftler angeboten wurden und der Arbeitsmarkt der Ingenieure noch nicht so leergefegt war wie derzeit. Seit etwa dem Jahrtausendwechsel sinken die Zahlen arbeitsloser Naturwissenschaftler, was auch an den kleineren Absolventenjahrgängen liegt, die seitdem auf den Arbeitsmarkt treten.

„Im Moment werden diejenigen fertig, die in der Senke der Anfängerzahlen mit dem Studium begonnen haben. Und die treffen auf eine günstige Konjunktur. Da ist einiges in Bewegung, Bewerber finden relativ schnell Stellen, während

Arbeitgeber länger suchen und mehr bieten müssen," hat Dr. Karin Schmitz beobachtet. Sie leitet den Karriereservice und den Stellenmarkt der Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V. Dort gehe der Trend unter anderem zu mehr unbefristeten Stellen. Je nach Konjunktorentwicklung könne diese günstige Situation andauern; zumindest seien die kommenden Absolventenjahrgänge noch eher klein, meint Dr. Schmitz. Ratschläge für Studieninteressierte und -anfänger seien allerdings schwierig: „Gerade wenn die Leute noch promovieren, verbringen sie acht bis zehn Jahre an der Hochschule. Da lassen sich die Chancen von Absolventen zu Beginn des Studiums kaum vorhersagen. Studieninteressenten sollten deshalb zwar nach den Arbeitsmarktaussichten gucken, sich in jedem Fall aber nach ihren Neigungen für oder gegen ein Fach entscheiden."

Abheben von der Konkurrenz

Marion Rang ist Arbeitsmarktexpertin bei der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit in Bonn. Sie rät Biologen, Chemikern und Physikern, sich früh von der Konkurrenz abzuheben, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten: „Man kann sich zum Beispiel möglichst frühzeitig spezialisieren oder zum Multispezialisten werden." Je nach Einzelfall sei mal der Spezialist und mal der Generalist für eine Stelle gefragt. Allerdings gehe der Trend dahin, auch vom Spezialisten ein größeres Wissensspektrum zu erwarten. „Das ermöglicht dem Arbeitgeber, einen Mitarbeiter flexibel gleichzeitig oder nacheinander für fachlich unterschiedliche Aufgaben einzusetzen. ‚Multispezialisten‘ und Spezialisten mit fundiertem Generalwissen sind zunehmend gefragt", so Marion Rang. Außerdem erleichtere das frühe Sammeln von Berufserfahrung und das Erweitern des Horizontes zum Beispiel in Richtung Betriebswirtschaft oder Fremdsprachen den Einstieg in den Beruf. Andere, immer stärker nachgefragte Kenntnisse seien IT-Wissen, Branchenkenntnisse und natürlich die berühmten Soft Skills wie Teamfähigkeit, Flexibilität oder Eigeninitiative. Auch damit könne man sich von der Konkurrenz abheben.

Mehr zu diesem Thema:

abi-Interaktiv:

- [Richtig oder falsch? Was weißt Du über berühmte Naturwissenschaftler?](#)
- [Teste dein logisches Denkvermögen: Sudoku](#)
- [Bilderrätsel Chemie](#)

Beratung:

- [Was für ein Job mit Naturwissenschaften?](#)

Berufsreportagen:

- Biologin: [Wege zur Natur](#)
- Chemiker: [Kundenkontakt und Laborarbeit](#)
- Physikerin: [Alternativen genau prüfen](#)

Arbeitgeberperspektive:

- [Personalerstatements: Das Gesamtprofil zählt](#)
- [Einstellungspraxis Naturwissenschaftler](#)

Infografiken: Stellenangebote - Arbeitslose - Studienanfänger - Absolventenzahlen

- [Chemiker, Physiker, Biologen](#)

Weitere Infos:

- [Studium und Ausbildung: Breite Auswahl](#)
- [Adressen und Links](#)

Diese Beiträge im abi-Portal könnten dich auch interessieren:

- [abi>> Coaching: Der Weg ist lang, aber Erfolg versprechend](#)
 - [Ich will etwas machen mit Physik: Auf den Spuren von Einstein & Co](#)
- abi >> 01/2008

